

## FUNDCHRONIK

FRÜHES MITTELALTER

Esens (2013)

FStNr. 2311/5:25, Stadt Esens, Ldkr. Wittmund

Frühmittelalterlicher Siedlungsplatz

veröffentlicht in:

Ender Jahrbuch, Bd. 94 (2014) 236–  
240.

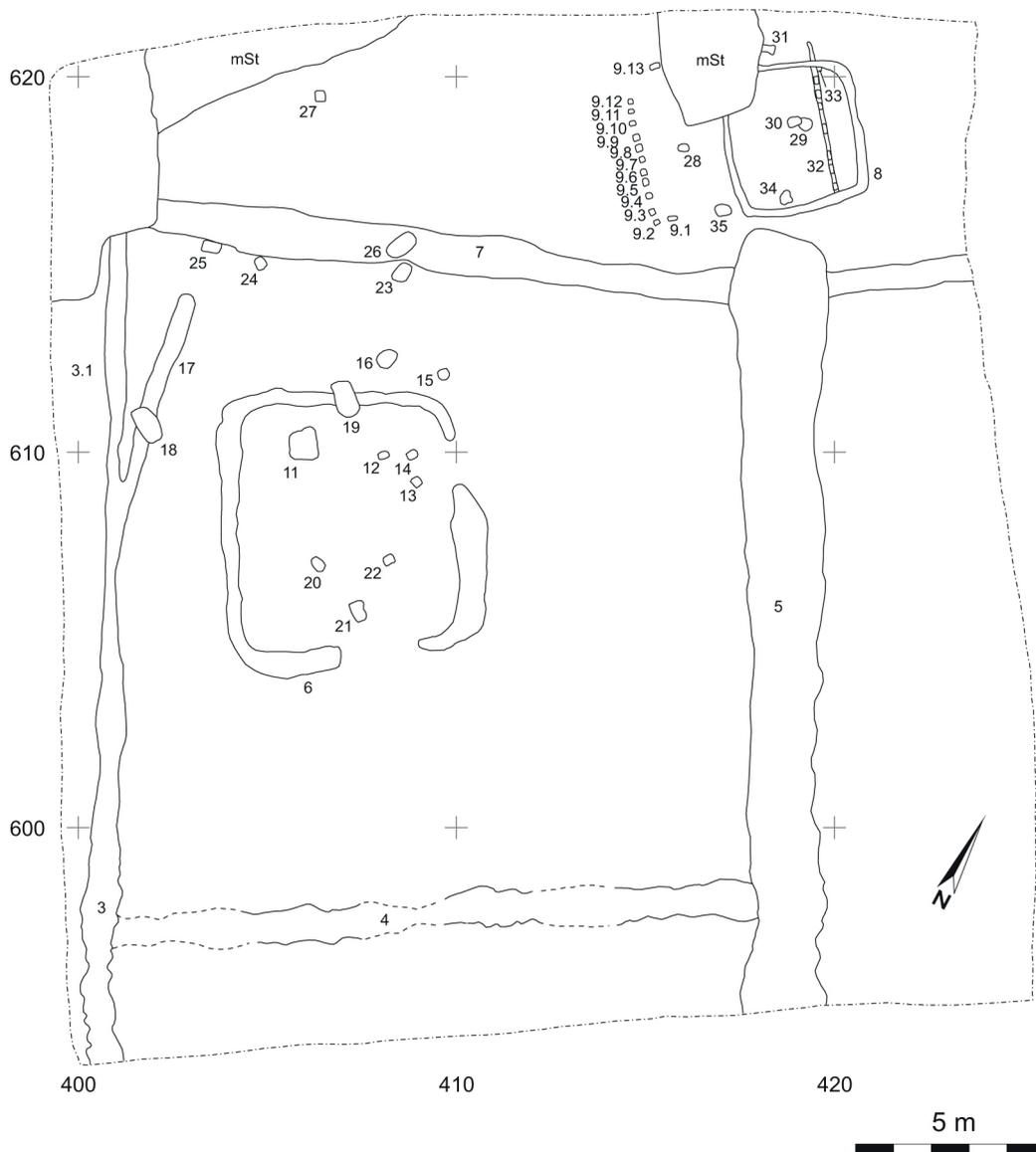


Abb. 2: Esens. Gesamtplan der Ausgrabung. M. 1:200. (Zeichnung: H. Reimann, A. Walter)



Abb. 2: Esens. Die Grabungsfläche im Luftbild (Foto: A. Berreth, PANORAMASS)

Im Bereich des 4,33 ha großen geplanten Neubaugebietes „Falkenhamm“ wurde durch Baggerprospektionen ein 650 qm großes Areal mit Befunden eingegrenzt (Abb. 1). Die Strukturen konzentrieren sich im Randbereich des Baugebietes an dessen Nordgrenze. Das Gelände steigt von Norden her leicht an, um dann wieder nach Süden deutlich in die ehemalige Niederungsau abzufallen. Der Untergrund besteht aus mittelkörnigem Sand des Saaleglazials. Die Fundstelle liegt am Nordrand des oldenburgisch-ostfriesischen Geestrückens, wenige Kilometer südlich der Grenze zur Marsch.

Augenfällig wird das Areal zunächst durch vier Gräben untergliedert, wobei diese eine zeitliche Dimension vom 7. bis mindestens zum 14. Jahrhundert aufweisen. Der südliche West-Ost verlaufende Graben (Bef. 4) enthielt zwölf Rand- und 14 Wandfragmente der frühen Grauware, jedoch kombiniert mit einer entwickelten Randform und deutlichem Kugeltopfprofil. Der nördliche West-Ost verlaufende Graben (Bef. 7) enthielt sechs Rand- und 31 Wandfragmente von Kugeltöpfen der Muschelgrusware. Aus dem westlichen Nord-Süd verlaufenden Graben (Bef. 3) stammen vier Wandfragmente hochmittelalterlicher Keramik und aus dem östlichen Nord-Süd verlaufenden (Bef. 5) schließlich lediglich wenige Backsteinfragmente.

Von besonderer Bedeutung für den Fundplatz sind jedoch zwei Rechteckgräben mit leicht abgerundeten Ecken (Abb. 2). Der südliche (Befund 6) zeigt Außenmaße von 7 x 7,5 m. Er weist eine Unterbrechung mittig in der Südwand und eine weitere im nördlichen Abschnitt der Ostwand auf, die auch der geringen Erhaltungstiefe von ca. 10 cm geschuldet sein können. Einbauten sind nicht zu erkennen, doch können der Struktur aufgrund der Lage vier regellos in und am Graben verteilte Pfostengruben zugeordnet werden (Bef. 12–15), ebenso wie drei Gruben unbekannter Funktion im Inneren (Bef. 20–22). Zwei dieser Gruben enthielten Keramik, nämlich einen nahezu kompletten und einen halben Eitopf (Abb. 3).

Bei den beiden Eitöpfen handelt es sich um handgemachte Weiche Grauware mit grober Gesteinsmagerung, zumeist Granitgrus. Das nahezu komplette Gefäß zeigt



Abb. 3: Esens. Eitöpfe aus den Gruben 20 und 21. M. 1:3 (Zeichnung: B. Kluczkowski, Foto: G. Kronsweide)

einen hohen maximalen Durchmesser, was ihm bis auf den Wackelboden ein eher kugeltopartiges Profil verleiht, während das halbe Gefäß durch den tiefen maximalen Durchmesser den sackförmigen Typen zuzuordnen ist. Beiden Gefäßen gemein ist der ausgeprägte Wackelboden. Bei den Randformen zeigt das halbe Gefäß einen nach außen umgebogenen, nicht verstärkten und sehr nachlässig gefertigten Rand mit rundem Randabschluss. Das Stück ist in wechselnder Atmosphäre gebrannt und zeigt eine Brandführung mit oxidierendem Abschluss. Das komplette Gefäß weist einen sorgsamer gearbeiteten ausgestellten und recht langen gleichmäßigen Rand auf. Es ist ebenfalls in wechselnder Atmosphäre gebrannt, zeigt aber einen überwiegend reduzierenden Abschluss. Da auch keines der weiteren Fundstücke einen kurzen abgestrichenen Rand aufweist, ist davon auszugehen, dass es sich nicht um Eitöpfe der frühesten Stufe handelt. Aufgrund der Ausprägung ist eine Datierung in das 8. Jahrhundert anzusetzen. Ein in Muschelgrusware ausgeführter Kugeltopfrand kann in die Zeit ab dem 9. Jahrhundert eingeordnet werden.

Der nördliche Rechteckgraben (Befund 8) weist Maße von 4 x 3,7 m auf und ist geschlossen. Es ist unklar, ob er eine bauliche Einheit mit dem nach Norden und Westen verschobenen rechteckigen Grundriss aus Pfosten und einer Bohlenwand von 5 x 4,5 m bildet. Bei dem Pfostengrundriss wird eine Wand ca. 2 m westlich der westlichen Grabenwand aus elf dicht gesetzten Pfosten gebildet. Während die nördliche und die südliche Wand lediglich einzelne Pfosten aufweisen, besteht die östliche Wand aus in einen Graben gesetzten Pfosten oder Bohlen. Die östliche Wand steht ca. 1 m westlich

der östlichen Grabenwand im Gebäude, beide südlichen Wände liegen in einer Flucht, die Nordwand der Pfostenwand ist ca. 50 cm nach Norden aus dem Rechteckgraben herausgeschoben. Leider enthielt keine der Strukturen Funde.

(Text: Sonja König)